

Andacht auf der Synode in Rendsburg am 25. November 2020

Pastorin Maike Bendig

Im Namen Gottes, der uns das Leben schenkt, im Namen Jesu, der unser Bruder ist, im Namen der Heiligen Geistkraft, die uns Mut im Alltag gibt.

Hohe Synode,

Das Krisenerleben, wie wir es seit einigen Jahrzehnten in der Kirche leben, lädt ein, sich irgendwie ausgeliefert und ohne Wahlmöglichkeit zu fühlen. Corona verstärkt das und lässt uns noch lauter fragen: Wie geht es weiter mit Kirche in all ihren Farben, Formen und Fassetten?

Wie können wir das Unplanbare und Unbekannte planen?

Lassen Sie mich deshalb mit dem Zitat eines italienischen Schriftstellers und Philosophen beginnen. **"Eine Krise besteht darin, dass das Alte stirbt und das Neue nicht geboren werden kann"**, so behauptet es jedenfalls Antonio Gramsci, der um die letzte Jahrhundertwende gegen den Einfluss der Faschisten und zugleich für eine positive Transformation der Gesellschaft geschrieben und gerungen und auch im Gefängnis gesessen hat.

Sie wissen vielleicht, dass ich nach 10 Jahren Gemeindepastorin in Kiel-Hassee und bevor ich knapp 10 Jahre im KK Lübeck-Lauenburg als Pastorin und Referentin von Pröpstin Frauke Eiben tätig war, auch 5 Jahre Auslandsdienst in Genua und Sanremo gemacht habe. Viele ItalienerInnen beschreiben sich und ihr Land als „sempre in crisi – dauerhaft in der Krise“. Und zugleich, so jedenfalls meine Beobachtung, gelingt es „den Italienern“ in einer Mischung aus Humor, (Gott-)Vertrauen und (entgegen allen Vorurteilen) mit hoher Disziplin Ihr Leben in crisi zu meistern und in vielen Bereichen aktiv und bunt zu gestalten.

Nein – dies ist kein Werbeblock für Italien, auch wenn ich das Reisen generell und die Besuche bei Freunden dort sehr vermisse.

Aber was wir von den ItalienerInnen vielleicht lernen können, ist eine gewisse **Flexibilität** zu bewahren in dem, was wir uns vornehmen und in dem, wie wir planen. Ich weiß, einen Haushaltsplan für den KK verabschieden zu müssen, lässt im Blick auf die finanzielle Lage der Kirche insgesamt, wenig Raum für Flexibilität. Ich weiß aber auch: mit Geldzuweisungen werden Ziele gesetzt und festgeschrieben. Vielleicht sogar Hoffnungen und Träume einzelner manifestiert oder eben gekürzt.

Vielleicht könnte es gerade deshalb nützen, dass wir unseren Blick nicht unablässig auf ein großes Ziel (oder gar DAS Einsparungsziel) in der Ferne heften. Das

Nichterreichen muss zwangsläufig zu Frustrationen führen und wenn wir ehrlich sind, können wir das große Ziel ja gar nicht zuverlässig definieren. Sich ein Ziel setzen und darauf zusteuern - schon! Aber die Chancen am Wegesrand mitnehmen auch! Und damit riskieren, dass der Blick auf das gesetzte Ziel sich verändert.

Einen Kurs setzen und losfahren. Aber wenn neues Land in Sicht kommt, erstmal dahin fahren und es in Augenschein bzw in Besitz nehmen.

Diese Strategie nennt man die **Strategie des Polynesischen Segelns**. Die Italiener sind Meister darin – auch wenn sie es, wie der Name vermuten lässt, nicht selbst erfunden haben.

Polynesisches Segeln ist also die Kunst, in ungewissen Zeiten und Räumen Gestaltungsmöglichkeiten aufzubauen und Handlungsalternativen zu schaffen.

Um so unterwegs zu sein braucht es drei Grundhaltungen bei denen, die unterwegs sind:

Flexibilität (die ist nicht zu verwechseln mit Unzuverlässigkeit!)

(Gott-)Vertrauen (das ist nicht zu verwechseln mit Leichtsinn)

Neugier (die nicht zu verwechseln ist mit Kontrolle)

Sein Hauptprinzip ist das Besinnen auf die eigenen Ressourcen und Gestaltungsmöglichkeiten **jetzt**. Es geht darum, den eigenen Möglichkeitsraum zu erweitern. Für Sie als Synode könnte das auch heißen: Ermöglicherin des Neuen zu sein. Blicke nach links und rechts zu werfen und Zwischenziele, kleine Inseln, auszumachen und anzusteuern. Mit der Kraft der eigenen Ressourcen (auch der finanziellen), Erfolgserlebnisse zu schaffen, Neues zu entdecken – und ja, auch manch Altes sterben zu lassen. **"Eine Krise besteht darin, dass das Alte stirbt und das Neue nicht geboren werden kann."**

Oder biblisch und mit dem Lehrtext der heutigen Losung gesprochen:

Den Reichen in dieser Welt gebiete, dass sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den unsicheren Reichtum, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darbietet, es zu genießen; 18 dass sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, zum Teilen bereit sind 19 und sich selbst einen Schatz sammeln als guten Grund für die Zukunft, damit sie das wahre Leben ergreifen.

Die Polynesier kamen an, wo auch immer es sie hintrieb. Und sie brachen wieder auf. Weil die Funktion des Zieles nicht darin liegt, es zu erreichen, sondern in Bewegung zu kommen und in Bewegung zu bleiben.

Meine Aufgabe sehe ich darin, Sie als Gemeinden und Dienste auf diesem Törn zu begleiten, sie zu motivieren und gelegentlich auch angenehme oder unangenehme Fragen zu stellen.